

Berufskraftfahrer: Immer auf Achse(n)

**Wohin nach der Schule?
Die HAZ weist den Weg
und stellt jeden Dienstag
Ausbildungsberufe in der
Region vor.**

Hildesheim (hüb). Der 420 PS starke V6-Bluetec-Dieselmotor meldet sich mit einem kraftvollen Brummeln dienstbereit. Fast ruckfrei fährt der Lastwagen an. Die Kabine schwankt ein wenig. Weiche Achsen, erklärt Constantin Steinbrink. „Seekrank sollte man nicht sein.“ Der 23-Jährige aus Diekholzen ist Berufskraftfahrer bei der Firma Nowatzki aus Hildesheim. Mitte des Jahres hat er in dem 120 Mitarbeiter starken Speditions- und Logistikunternehmen ausgelernt.

„Große Autos haben mich schon immer fasziniert.“ Constantin Steinbrink braucht nicht viele Worte, um zu beschreiben, was ihm am Beruf des Kraftfahrers fasziniert. Schon als Fünfjähriger saß er auf Papas Schoß hinterm Steuer eines Busses. Seine Schulpraktika machte er beim Nutzfahrzeughersteller MAN. Heute fährt er Langstrecke. Fünf Tage die Woche ist er in ganz Deutschland unterwegs, meist in Richtung Süden. Constantin Steinbrink genießt die weiten Touren, sagt er. Sein eigener Herr sein, sich seinen Zeitplan in einem gewissen Rahmen selbst einteilen zu können. Und: „Ruhe haben“, fügt er lächelnd hinzu.

Von der Kaffeemaschine über eine komfortable Schlafkoje bis hin zu einem stark gefederten Sitz ist alles an Bord, was das Leben „on the road“ erträglicher macht. ESP gibt es bei dem Lkw Baujahr 2012 ebenso wie ein Abstandstempomat oder ein Spurwechselwarner, der die Fahrstreifen beobachtet. Verlässt Constantin Steinbrink ohne zu blinken seine



Constantin Steinbrink vor seinem Actros: Der 23-Jährige ist Berufskraftfahrer bei der Firma Nowatzki Logistik in Hildesheim. Fernstrecken fahren ist sein Ding.
Foto: Gossmann

Fahrspur, schrillt sofort ein Warnton durchs Cockpit. So simpel das Fahren in dem roten Truck wirkt – beim Rangieren zerplatzt schnell die Illusion, man könne sich als Autofahrer mal eben auf den Brummi-Sessel schwingen. Jede falsche Lenkbewegung bestraft das mehr als 18 Meter lange Gespann gnadenlos. Zwar gibt es auch beim Actros eine Rangierhilfe mit Abstandssensoren, doch die zentimetergenaue Kurbelarbeit kann das System nicht abnehmen. „Ein Knochenjob wie vor 30 Jahren ist der Beruf trotzdem nicht mehr“, sagt Karlheinz Max, seit 26 Jahren bei Nowatzki, zwölf davon als Ausbilder. Selbst den Lkw zu reparieren oder Reifen zu wechseln ist lange passé. Auch kaum möglich, bei dem „Hightech“.

Constantin Steinbrink bringt seinen Laster auf dem Hof der Harsumer Firma Transnorm System in Position. Zwei Ge-

stelle warten darauf, abgeholt zu werden. Doch noch sind die Module nicht fertig verpackt. Also heißt es: warten, warten, warten. „In dem Beruf muss man geduldig sein.“ Sei es, dass auf der Autobahn Stau herrscht, die Suche nach einem Parkplatz andauert oder Ware noch nicht abfahrbereit ist. „Gelassenheit ist wichtig, Hitzköpfe sind fehl am Platz.“

Maximal neun Stunden täglich darf ein Trucker hinterm Steuer sitzen, zwei Mal pro Woche zehn Stunden. Nach spätestens viereinhalb Stunden ist eine 45-minütige Pause angesagt. Vorschrift. Manche Fahrer haben durch die langen Lenkzeiten Rückenprobleme – Constantin Steinbrink nicht. Vielleicht liegt es an 14 Jahren Leistungssport im Judo. Nur das frühe Aufstehen schafft ihn. „Kraft und Beweglichkeit braucht jeder Bewerber“, bestätigt Ausbilder Max. Ebenso wie

Konzentrationsfähigkeit. Wer mit Tempo 80 „mit so einem Geschoss unterm Hintern“ über die Straßen rollt, müsse seine Gedanken beieinander haben. „Kraftfahrer ist ein verantwortungsvoller Job.“ Besonders, wenn es um die Sicherheits- und Beladevorschriften geht.

120 Kunden betreut die Spedition: So verschieden die Unternehmen, so verschieden sind die zu transportierenden Güter – vom Getränkeautomaten über Paletten mit Lebensmitteln bis zu Großmaschinen. Jedes Teil müsse individuell gesichert werden. Und so, dass der Laster ausgelastet und wirtschaftlich auf Tour ist. „Wir brauchen Profis“, fasst es Geschäftsführer Peter Nowatzki zusammen. Gefordert seien neben einem Faible für Technik und Mathe auch handwerkliches Geschick, logisches Denken, Selbstständigkeit, Einsatzfreude und Pünktlichkeit. Die derzeit neun Kraftfahrer-Azubis lernen nicht nur den Fuhrpark kennen, sondern durchlaufen auch die Werkstatt, das Umschlagslager und die Disposition. „Schon nach drei bis vier Monaten beginnen die Azubis mit dem Führerschein“, sagt Max. Erst zuschauen bei den Routiniers, dann geht's auf das eigene Übungsgelände. Die Fahrerlizenz bezahlt der Arbeitgeber.

In Harsum ist es soweit: Constantin Steinbrink streift sich Handschuhe über. Zügel löst er die Gurte der Plane, schiebt sie beiseite. Dann braust der Gabelstapler an, setzt die in Holzgestellen verpackten Module behutsam auf der Ladefläche ab. Der 23-Jährige rückt sie zurecht und sichert sie mit Spanngurten. Dann geht's zurück auf den Betriebshof. Heute ist Washtag für den Actros. „Lkw und Fahrer sind die Visitenkarte für uns und unsere Kunden“, sagt Peter Nowatzki.

Für dessen Sohn Lars, ebenfalls Geschäftsführer, ist Kraftfahrer eine „zukunftsichere Berufswahl“ und „ab-

STECKBRIEF

AUSBILDUNGSBERUF:

► Berufskraftfahrer/in

AUSBILDUNGSDAUER:

► 3 Jahre

SCHULABSCHLUSS:

► (Fach-)Abitur, Realschul- oder Hauptschulabschluss (Mindestalter 18 Jahre alt)

VERGÜTUNG:

► 1. Ausbildungsjahr: 594 Euro
► 2. Ausbildungsjahr: 635 Euro
► 3. Ausbildungsjahr: 676 Euro
(Tarif gilt ab 2014, zzgl. Spesen und ggf. Einsatzzulagen)

wechslungsreich“. Das Unternehmen bildet für den eigenen Bedarf aus, Weiterbildung inklusive.

Constantin Steinbrink hat seine Branche gefunden. Ein paar Jahre will er noch Fernstrecke machen, dann seinen Kraftverkehrsmeister dranhängen. Die Fuhrparkleitung schwebt ihm vor. „Wenn ich irgendwann Familie habe, kann ich nicht mehr ständig durchs Land gondeln.“



Alle Teile der Serie finden Sie bei der HAZ im Internet zum Nachlesen unter www.hildesheimer-allgemeine.de/azubi.